

sellschaftlicher Kooperation und politischer Partizipation. Es kommt sicher nicht häufig vor, dass zwei texanische Wirtschaftswissenschaftler über die europäische Verfassungsgeschichte schreiben. So gehört die Arbeit an den Primärquellen, wie die Vf. freimütig bekennen, nicht zu den starken Seiten dieses Buchs. Auf der anderen Seite hat der unbefangene Blick der beiden Gelehrten auf die Entstehungsbedingungen der westlichen Prosperität zu einer anregenden und bedenkenswerten Studie geführt. Empirisch ist mittlerweile nachweisbar, dass die Teilhabe an politischen Entscheidungsprozessen sowie die Anerkennung von subjektiven Rechten (modern gesprochen: die Existenz einer rechtsstaatlichen Ordnung) wirtschaftliche Produktivität und technische Innovationen fördern. Wohlstand hängt zudem davon ab, inwieweit eine Regierung innere Sicherheit gewährleistet und für eine Infrastruktur sorgt. Allerdings hätten auch weitere Besonderheiten, die für die westliche Welt prägend waren und auf das MA zurückzuführen sind, in die Betrachtung einbezogen werden können. Beispielsweise hat der Wiener Wirtschaftshistoriker Michael Mitterauer in seinem Buch *Warum Europa?* (2003, vgl. DA 59, 348f.) einerseits die Kooperation in Thinggenossenschaften und Grundherrschaften sowie auf Hoftagen genannt, aber auch an folgende Merkmale der westlichen Welt erinnert: die Trennung von spiritueller und weltlicher Gewalt, das Christentum als Gemeindereligion, das eine Ausbildung junger Menschen außerhalb der Familie erlaubte und damit den Erwerb neuer Fähigkeiten förderte, sowie die klimatischen Bedingungen, die den Einsatz von Wassermühlen für die gewerbliche Produktion ermöglichten. Das schmälert aber nicht den Wert dieses Buchs. Es verdient vielmehr Respekt, dass S. / Y. an die mittelalterliche Verfassungspraxis als zentrale Wurzel für die Entstehung des Rechtsstaats, der Demokratie und des Wohlstands in der westlichen Welt erinnern. Überall ist MA! Horst Fuhrmann hätte das nicht überrascht. Steffen Schlinker

Jonathan R. LYON, *Corruption, Protection and Justice in Medieval Europe. A Thousand-Year History*, Cambridge 2023, Cambridge Univ. Press, XX u. 417 S., Abb., ISBN 978-1-316-51374-3. – Leider erfasst der Titel nicht vollständig die Stärken dieses Werkes. Es geht dem Vf. nicht um eine Beschreibung von Missständen, sondern darum, wie die Erzählungen um diese Missstände konstruiert wurden. Im Zentrum der Studie steht das Konzept der Vogtei, das als analytisches Werkzeug genutzt wird, um die Geschichte der Gewalt zu beleuchten – ein zentrales Thema in den Debatten um die sogenannte feudale Revolution. Der Vf. strebt deutlich danach, sich von einer teleologischen Perspektive zu lösen, die das MA als eine Zeit des Übergangs von gewalttätigem Chaos zu einem geordneten Staat versteht. Stattdessen schlägt er eine Deutung der Quellen vor, die die Epoche als eine Zeit von „a lot of folks ... wrassling round“ (S. 1) versteht. Die Geschichte wird hier nicht als lineare Entwicklung – weder von Schlecht zu Gut noch umgekehrt – präsentiert, sondern als ein nuancenreicher Prozess. Das Werk untersucht die Gründe für die Entstehung der Vogtei und ihren Aufstieg, ihre Entwicklung, ihren Niedergang und ihr Fortbestehen bis ins Spät-MA und die frühe Neuzeit. Es ist in drei Abschnitte unterteilt, die die Entwicklung von den Anfän-